Biblisch-christliche Menschenbilder und Theodizeefrage

Aufgaben

1 Fassen Sie den vorliegenden Text zusammen. (Material)

(30 BE)

2 Der Autor spricht einerseits davon, „dass Gott sich dem Menschen unendlich nahegebracht hat", betont aber zugleich, dass dieser Gott „dem Menschen unglaublich viel zumutet" und sich ihm gegenüber „verschweigt". (Material)

Erläutern Sie diese Spannung anhand biblisch-christlicher Menschenbilder.

(40 BE)

3 „Menschen können nur deshalb frei sein, ihr Leben gestalten und Kultur gestalten, weil Gott weder den Vorschriftengott gibt noch in den Lauf der Biologie eingreift." (Material)

Für den Autor spielt der Gedanke der menschlichen Freiheit eine zentrale Rolle. Diskutieren Sie ausgehend vom Text die Bedeutung dieses Gedankens für den Umgang mit der Theodizeefrage.

(30 BE)

Material

Magnus Striet: Gott, wo bist du? (2021)

Verheerende, unzählige Menschenleben kostende Seuchenausbrüche sind historisch betrachtet nichts Unbekanntes. Diese Ausbrüche sind mit fürchterlichen sozialen Verwerfungen einhergegangen: Wenn Kinder ihre Eltern verloren, fehlte ihnen die Absicherung. Der Spanischen Grippe sind zwischen 1918 und 1920 bis zu 50 Millionen Menschen zum Opfer gefallen. Pestepidemien haben immer wieder zu massiven Dezimierungen der Bevölkerungszahlen geführt. Im 14. Jahrhundert starb ein Drittel der europäischen Bevölkerung in Folge der Pest. So betrachtet, ist die durch das SARS-CoV-2-Virus ausgelöste Pandemie, die die Welt nun seit geraumer Zeit in Atem hält, nichts Neues.

Deutlich verändert hat sich aber die Umgangsweise mit diesen Seuchen. Zwar gibt es Streit darüber, wie die Pandemie am besten bekämpft und die Folgen abgefedert werden können. Bis auf am Ende dann doch zahlenmäßig eher geringe Bevölkerungsanteile ist man sich in einem Punkt einig: Um möglichst wenige Menschen zu verlieren, müssen es die Wissenschaften und die Politik richten. Und es ist schon aller Bewunderung wert, mit welchem Tempo in den Laboren hochkomplexe und offensichtlich auch effiziente Impfstoffe entwickelt wurden.

So weit die nüchterne Beschreibung der Geschehnisse. Aber es gibt auch eine andere, die emotionale Seite. Und die lässt danach fragen, welche Rolle Gott dabei spielt. Über lange Zeit glaubte man, Gott wolle die Menschen mit dem Ausbruch solcher Krankheiten dazu bewegen, zu ihm zurückzukehren und ein moralisch inakzeptables Leben zu beenden. So recht glauben mögen dies im 21. Jahrhundert nur noch wenige. Eltern, die so mit ihren Kindern umgingen, würden es völlig zu Recht mit den Strafverfolgungsbehörden zu tun bekommen. Wenn aber Gott so nicht agieren darf, weil er dann seine moralische Glaubwürdigkeit verlöre: Hilft er wenigstens spätestens dann, wenn Menschen inständig darum bitten, der Seuche ein Ende zu setzen? Bei Gott ist ja angeblich nichts unmöglich. Warum dann nicht auch dies.

Es ist seit geraumer Zeit ruhig geworden um die Gottesfrage und seit dem Ausbruch der Pandemie ist das nicht anders geworden. Es ist ein Megatrend: Die meisten Menschen wünschen sich eine das Leben stabilisierende Religiosität oder auch Spiritualität, aber die harte Frage, was meine alltäglichen Erfahrungen und die der anderen mit Gott zu tun haben, wird nur selten gestellt. Dabei wird doch erst dann deutlich, was ich glaube, wenn ich sage: „Ich glaube." Oder wenn mich ein Gegenüber fragt, was ich glaube und ich dann klar und deutlich sage: „Das" glaube ich.

Ich glaube, dass Gott dem Menschen unendlich viel schenkt in den unendlichen Weiten eines Kosmos. Und dies ist schlicht und einfach zunächst einmal, dass Gott sich am Wunder des Menschseins freut. Ich stelle mir dies so vor, dass er ganz aufgeregt fasziniert war, als sich in seiner Welt andere Freiheit regte – eine dann ihm ebenbildliche, wenn Gott sich selbst durch Freiheit auszeichnet. Ich habe überhaupt keine Angst davor, so über Gott zu sprechen: Der Gott der Bibel ist reich – und ein anderer als ein freier, sich uns zuwenden könnender Gott kann doch dem Menschen gleichgültig bleiben. Ein sich selbst genügsamer Gott mag Gott sein. Aber einem solchen Gott sind selbst menschliche Lobeshymnen egal. Israel hat dies genau gesehen. Der Gott Israels ist ein menschenzugewandter Gott. Und christlich wird gar geglaubt, dass dieser Gott so menschenverrückt ist, dass er als der Jude Jesus aus Nazareth diese Menschenzugewandtheit als Mensch leben wollte. Christlich zu glauben heißt, etwas Unfassbares zu glauben: dass Gott sich dem Menschen unendlich nahegebracht hat. Aber schon die Bibel weiß, dass dieser Gott dem Menschen unglaublich viel zumutet. Er wendet sich dem Menschen zu, nennt seinen Namen: „Ich bin der, der ich für euch da sein werde" (2. Mose 3,14) und dann verschweigt er sich. Hiob ist ihn deshalb erst einmal hart angegangen und hat sich ihm am Ende dann doch anvertraut. Die Psalmendichter ringen mit ihm, sie klagen und sind zornig. Und doch haben sie die Menschen dazu angehalten, nicht von diesem Gott abzulassen und sich keinen anderen Göttern

anzuvertrauen. Es bleibt auch keine andere Möglichkeit, wenn man nicht bereits jetzt darin einwilligen will, dass Menschsein nicht mehr ist als die kurze Spanne zwischen Geburt und Tod und jedes Glück vergänglich ist. Die Bibel ist Realismus pur.

Prinzipiell hat sich an dieser Situationsbeschreibung im 21. Jahrhundert nichts geändert. Nur, dass der Mensch längst nicht mehr so hilflos dem Lotteriespiel der Biologie ausgesetzt ist, wie dies über viele Jahrhunderte der Fall war. Corona lehrt in doppelter Hinsicht, demütig zu werden. Es gibt keine Gewissheit, dass das gewohnte Leben einfach immer so weitergeht. Der nächste Urlaub war für März 2020 geplant. Immer vorausgesetzt, man hätte sich ihn leisten können. Und weltweit haben inzwischen Zigmillionen Menschen ihre Lieben verloren. Gleichzeitig kann man nur demütig werden angesichts der Leistung der Wissenschaften. Und auch hinter diesen stecken Menschen, die zu ungeheuren Intelligenzleistungen fähig sind und aufopferungsvoll arbeiten. Und Gott?

Ich weiß nicht, warum er den Dingen ihren Lauf lässt und darauf setzt, dass Menschen sie schon in den Griff bekommen. Ist ihm nicht klar, wie viel Not ein solches Virusgeschehen auslöst? Und dass Menschen, die doch wohl glauben möchten, heftige Zweifel an seiner Existenz bekommen können? Aber es gilt auch, etwas anderes zu bedenken: Menschen können nur deshalb frei sein, ihr Leben gestalten und Kultur gestalten, weil Gott weder den Vorschriftengott gibt noch in den Lauf der Biologie eingreift. So schräg, wie sich dies anhören mag angesichts so manchen Elends – und ich weiß natürlich, dass das Argument nur sehr begrenzten Charakter hat und wohl kaum die tröstet, die leiden. Aber: Menschen können nur verlässlich mit der Natur umgehen, wenn kein Gott in deren Gesetzmäßigkeiten eingreift. Nochmals: Wirklich trösten kann diese Auskunft nicht. Das Leben kann unglaubliche Härten mit sich bringen. Die Kunst des Glaubens besteht darin, dennoch auf Gott zu vertrauen und zuversichtlich gelassen zu bleiben. Sich immer wieder zu empören und Gott mit Fragen zu konfrontieren, darf dennoch sein. Schließlich will der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, und damit der Gott Jesu, ernst genommen werden.

Magnus Striet: Gott, wo bist du?; in: Andere Zeiten 2/2021, S. 18–19.

Hinweis
Magnus Striet (*1964): katholischer Theologe